

Dank Günter Jauch weiss ich jetzt, dass Gerhard Richters Gemälde «Domplatz, Mailand» für 37,1 Mio. Dollar über Sothebys Ladentischen ging. Gefragt war zwar nach dem Namen des Gemäldes (Alternative: «Raststätte an der A47»), aber haften blieb doch eher das Beträglein. Das Gemälde hängt jetzt wohl bei einem Sammler in seiner geschmackvollen Wohnung, und er freut sich. Nicht über die Kunst, stelle ich mir vor, sondern darüber, dass er sie sich leisten kann. Oder es liegt, von Temperatur- und Feuchtigkeitsmessern sorgsam überwacht, in einem Safe – als Investment, nicht als Kunst.

Man kann Blockhütten mieten in den kanadischen Northern Territories, wenn man will gleich für ein paar Monate. Man hat einen Privatwald, einen Privatsee, eigene Bären und Wölfe, my own private Wolfie, dafür keine Nachbarn. Einmal pro Woche bringt ein Flugzeug Nahrungsmittel, Post und was man sonst so braucht zum Leben. Wenn man Bilder aufhängen möchte in der Blockhütte, so ist das schwierig,

KOLUMNE



Rolf Hubler

Wandart

die Holzstämme sind grob gehauen, die Bilder würden zwangsläufig schiefhängen. Konjunktiv deshalb, weil niemand Bilder aufhängt. Nicht, weil die Blockhüttenbewohner keinen Kunstsinn hätten. Aber sie haben, wie gesagt, keine Nachbarn, die dann sehen könnten, dass sie kunstsinnig sind.

In Linda Geisers Wohnung an der 317E 5th street im New Yorker East Village hingte ich ein Poster mit einer Fotografie von Robert Frank auf: Kinder, die einen Hydranten geöffnet hatten im glühenden Sommer und im Wasserstrahl fröhlich duschten. Und eine Infraotaufnahme von Manhattan hing auch an der Wand – da konnte man mit dem Finger draufdeuten und sagen: Da sind wir, und dort gehen wir heute hin. Wobei «aufhängen» nicht der richtige Ausdruck ist: Die Bilder waren einfach an die Wand gepappt, mit Scotch. Für einen Rahmen fehlten Zeit, Geld und das Verständnis, dass sich das für anständige Kunstsinnige so gehört. Ich hatte die Fotografie entdeckt in New York, ich war begeistert, überwältigt, das Poster sagte jeden Tag zu

mir: Ja, es gibt sie, die Fotografie, sie gehört dir, sie gehört auch dir, und Robert Frank ist ganz nah, eigentlich sitzt er da in deiner Wohnung, und in der Stadt, in der du jetzt wohnst, hat er auch gewohnt, du kannst auf dem zweiten Poster nachschauen, wo.

Das Blockhaus, in dem ich jetzt wohne, steht nicht in Kanada. Es hat kaum Bilder an der Wand. Die Kunst passt irgendwie nicht zum schön gemaserten, dunklen Holz. Und es passt mir nicht, dass etwas passen muss. Ich schaudere zusammen in Wohnungen, in denen alles zu allem passt, da ein Rothko im passenden Rahmen, dort ein Soutine im passenden Rahmen, der zum passenden Rothkorahmen passt. Drapieren, dekorieren, gut und schön aussehen lassen, aufpumpen: Was will man mir sagen?

Wenn in einem Buch alles so zisiert, so abgestimmt, so drapiert ist, flacht es ab. Wenn keine Schnüre am falschen Ort falsch heraushängen, an denen man dann ziehen kann, bis das Buch eine nicht ganz zu erfassende Distorsion ist und kein glänzendes Kompaktum, tue ich mich schwer.

Wo alles aufeinander abgestimmt ist und alles aufgeht, fühle ich mich nicht wohl. Die Kunst selbst ist krumm und nichtfertig, wenn sie dann so an die Wand hindrapiert ist mit der Wasserwaage, wird sie gegen ihre Absicht geradegebogen.

Im Keller habe ich meine Bibliothek eingerichtet, um die 3000 Bücher, Tendenz steigend. Wer nicht will, muss sie nicht sehen. Sie sind nach Epochen, nach Themenbereichen und alphabetisch geordnet. Auch das eine Form des Wasserwägelns, ich gebe es zu. Wenn man eine Fotografie machen würde vom Zimmer, käme ein farbenfrohes Wilddurcheinandergesprenkel heraus, das man an die Wand hängen könnte, als Miniatur. Das würde dann fast aussehen wie ein echter Richter.

Sollte ich eine Blockhütte mieten in Nordkanada, würde ich keine Bilder mitnehmen. Vielleicht Bücher. Vielleicht.

Info: Rolf Hubler ist Präsident der «Literarischen Biel», die im letzten Jahr mit dem Berner Kulturpreis ausgezeichnet wurde.